

Leseverstehen

Der Asphalt ist mein Zuhause

Ein Straßenkind auf der Suche nach Geborgenheit

Es ist Winter als Anna* das erste Mal nicht zu Hause schläft. Sie tauscht das Bett bei der Pflegemutter gegen den kalten Beton in einem Heizungskeller. Zwischen den Rohren findet sie etwas Wärme. Anna ist damals zwölf Jahre alt und die Polizei sucht sie bereits.

5 Sieben Jahre zuvor zogen Anna und ihr Bruder (der war damals elf) zu den Großeltern in eine Kleinstadt nahe Stuttgart. Bei dem spielsüchtigen und gewalttätigen Vater und der psychisch kranken Mutter waren sie nicht mehr gut aufgehoben. "Wir hatten nichts zu essen, unser Vater hat das ganze Geld verzockt", erinnert sich Anna.

10 Zunächst läuft alles gut, die Großeltern kümmern sich liebevoll um ihre Enkel. Anna geht gerne zur Schule, hat gute Noten und Freunde. Als der Opa krank wird, muss sich die Großmutter rund um die Uhr um ihn kümmern. Für Anna hat sie kaum mehr Zeit.

Dann stirbt ihr Opa. Um sich von dem Schmerz abzulenken, widmet sich die Oma vollkommen ihren Enkeln. Sie kauft ihnen Kleidung, räumt täglich ihre Zimmer auf. Anna, die sich eben noch nach Aufmerksamkeit gesehnt hat, fühlt sich nun von ihr erdrückt, sie und ihr Bruder streiten ständig mit der Oma.

15 Fremd in anderen Familien

Als der Bruder 18 wird, zieht er aus. Anna fühlt sich verlassen: "Er war für mich meine einzige Familie." Sie hängt immer öfter auf der Straße rum, die Schule interessiert sie nicht. Als die Großmutter resigniert, kommt Anna in eine Pflegefamilie. Dort fühlt sie sich fehl am Platz, wie "ein Fremdkörper". Schon nach einer Woche büchst sie aus.

20 In den kommenden vier Jahren wechselt Anna ständig die Wohngruppen und Heime. In den Berichten der Jugendhilfe sammeln sich die Einträge über sie. Es heißt, sie trinke, sie rauche, sie sei bindungsunfähig. Aber wieviel Bindung kann jemand eingehen, der lange kein echtes Zuhause hatte? Das Jugendamt habe nach ihren Fehlern und nicht nach ihren guten Eigenschaften geschaut, meint Anna.

25 Immer wieder läuft sie weg, fährt nach Stuttgart und treibt sich am Bahnhof oder in der Fußgängerzone rum. Anna kleidet sich modisch, trägt Jeans und schlichte Pulli. Sie sieht nicht wie die anderen Straßenpunks aus, die mit Schlafsäcken und Hunden im Stuttgarter Bahnhof sitzen, Passanten um Geld anschnorren und das mediale Bild von Straßenkindern in Deutschland prägen. Was ein Straßenkind ist, definieren Soziologen
30 weltweit unterschiedlich – der Armutsforscher Christoph Butterwegge fasst darunter im allgemeinen Kontext "Kinder und Jugendliche, deren Lebensmittelpunkt die Straße bildet". Auch der Begriff Straßenkind ist nicht durchweg anerkannt. Obwohl er heute international in Forschung, Politik und Gesellschaft gebraucht wird, beklagen manche Autoren eine Stigmatisierung, da er allein negative Assoziationen auslöse.

35 **Kein bundesweites Konzept für Straßenkinder**

Terre des Hommes oder die Caritas sprechen von 9.000 bis 20.000 Straßenkindern in Deutschland. Die einzige überregional arbeitende Organisation, Off Road Kids, spricht von 300. Häufig gehen die Schätzungen und Definitionen von Straßenkindern weit auseinander. "Bei 83 Millionen Menschen im Land schickt es sich natürlich nicht, von 300
40 Straßenkindern in Deutschland zu reden. Sicherlich werden große Organisationen mehr Spendengelder erzielen, wenn die Zahlen hoch sind", sagt der Gründer der Stiftung Off Road Kids, Markus Seidel. "Aber eigentlich kennt doch kein Mensch genaue Zahlen. Es gibt keine empirische Grundlage, außer die Vermisstenstatistik des Bundeskriminalamtes."

45 Manchmal läuft Anna den ganzen Tag herum, alleine oder mit einer Freundin aus ihrer damaligen Wohngruppe. Sie klauen in Läden oder bitten Leute um Geld. "Am Anfang war mir das unangenehm, doch ich habe mich daran gewöhnt", sagt sie. Immer häufiger bleibt sie nachts draußen. Wenn die Polizei sie aufgabelt und zurück in die Wohngruppe bringt, haut sie wieder ab. Mehr können die Behörden nicht tun. In Deutschland gibt es
50 kein bundesweites Konzept für Jugendliche, die auf der Straße landen. "Mir ist nicht bekannt, was der Staat zum Thema Straßenkinder in Deutschland tut", sagt Stiftungsgründer Seidel.

"Ich habe mich wie eine Königin gefühlt"

Als Anna das erste Mal harte Drogen wie Kokain versucht, ist sie 14 oder 15. "Es hat mir
55 total gefallen, mich so zu fühlen als sei ich stark und als ob alles gut ist. Ich habe mich wie eine Königin gefühlt." Sie probiert sich durch: Koks, Ecstasy, Speed. Wenn sie mal nicht in einem Keller oder einem Hausflur schlafen möchte, geht sie mit Fremden nach Hause. "Ich wurde oft angesprochen. Viele Männer schenken einem Mädchen Drogen in der Hoffnung, dass da abends was läuft", sagt Anna nüchtern. "Und plötzlich findet man
60 sich nur noch in Situationen wieder, in denen man nicht sein möchte."

Sie erzählt das heute mit Distanz und Ruhe – und doch pausiert sie, streicht sich über den vernarbten Arm und schweigt für einige Sekunden.

"Irgendwann hatte ich keine Kraft mehr. Ich habe mich total alleine gefühlt." 2009, nach vier Jahren auf der Straße, sucht sie den Kontakt zur Oma. Und sie lernt ihren jetzigen
65 Freund kennen. Kurz darauf wird Anna schwanger. Das Jugendamt fordert beide zu einer Therapie auf, das Kind sollen sie in der Zeit abgeben. "Das kam nicht in Frage", sagt Anna.

Leben im Gebüsch

Das Paar träumt von einem selbstbestimmten Leben. Jemand hat ihnen von einer Hippie-Kommune in Spanien erzählt. Ohne jemandem Bescheid zu sagen und fast ohne Geld fahren sie dorthin. "Wir waren so naiv", sagt sie heute. Drei Jahre verbringen sie in
70 Spanien, leben von der Hand in den Mund. Ein Aushilfsjob für Kost und Logis hier, etwas Betteln da. Zwei Wochen wohnen sie mit ihrem Kind in einem Gebüsch in den Bergen, essen tagelang nur Mandeln und Feigen, die sie von Bäumen holen.

75 Irgendwann wird Anna krank; sie sind nicht versichert. Sie wollen auch ein anderes Leben für ihren Sohn. "Wir hatten nichts, kein Essen, sprachen kein Spanisch. Die Straße in Spanien ist härter als in Stuttgart."

Wieder einmal rufen sie die Großmutter an. "Wir sagten, dass wir zurückkämen. Mein Bruder und meine Oma haben sich so gefreut. Das hat mich überrascht, denn mir war nie
80 bewusst, dass ich ihnen noch etwas bedeute. Da war mir klar, wo meine Familie ist."

Herbst 2013. Anna, 20 Jahre alt, sitzt auf einem grauen Sofa in ihrer Stuttgarter Wohnung und lässt den Blick aus dem Fenster schweifen. Acht Jahre hat Anna auf der Straße gelebt. Eine kindliche Frau mit schwarzem, langem Haar, ihr dichter Pony ragt bis an die dunklen Augen. Heute lebt sie mit ihrem Freund und ihrem Sohn zusammen und holt gerade ihren Realschulabschluss nach.

**Anna wollte ihren richtigen Namen lieber nicht nennen.*

9.12.2013 | Marta Popowska
<http://www.fluter.de/de/129/thema/12156/> (14.5.2014)
 Ein Satz geringfügig verändert

Wortschatz zum Text

<i>verzocken</i>	<i>beim Glücksspiel verlieren</i>
<i>ausbüchsen / abhauen</i>	<i>weglaufen</i>
<i>jemanden anschnorren</i>	<i>bei jemandem betteln</i>
<i>aufgabeln</i>	<i>hier : die Polizei findet sie und nimmt sie vorläufig fest</i>
<i>von der Hand in den Mund leben</i>	<i>nicht mehr verdienen als man gerade zum Leben braucht ; d.h. nichts sparen können</i>
<i>Kost und Logis</i>	<i>sie bekommen für ihre Arbeit ein Zimmer und Essen, aber keinen Lohn</i>
<i>Realschule</i>	<i>Schule, die Schüler-innen besonders auf praktische Berufe vorbereitet</i>

Leseverstehen 1

Vervollständigen Sie den folgenden Text. Die fehlenden Informationen finden Sie im Artikel. Pro Lücke fehlen 1-2 Wörter.

In ihrem Artikel « Der Asphalt ist mein Zuhause » erzählt die Journalistin Marta Popowska die Geschichte von Anna, einer heute alten Frau. Anna hatte eine sehr schwere Kindheit. Als sie Jahre alt war, konnten sie und ihr elfjähriger Bruder nicht länger bei ihren Eltern leben, weil ihr Vater gewalttätig war und ihre Mutter Probleme hatte. Die Familie war auch in einer schwierigen Situation, weil der Vater spielsüchtig war.

Darauf zogen Anna und ihr Bruder zu ihren Großeltern in der Nähe von

Zuerst lief alles gut. Anna hatte einen Freundeskreis und gute Noten in der Schule. Alles änderte sich, als Annas Großvater Die Großmutter musste ihn pflegen und hatte daher kaum noch für ihre Enkel. Dies ändert sich nach dem des Großvaters. Zwischen der Großmutter und ihren Enkeln kommt es immer wieder zu, weil sich die Kinder von ihr erdrückt fühlen. Sehr schwer ist es für Anna, als ihr Bruder, sobald er volljährig ist.

Sie fühlt sich verlassen, interessiert sich nicht mehr für die Schule und beginnt auf der

Straße rumzuhängen. Als ihre Großmutter nicht mehr in der Lage ist sich um ihre Enkelin zu kümmern, wird Anna vom Jugendamt einer anvertraut.

1 Punkt pro Lücke

Leseverstehen 2

Kreuzen Sie (richtig / falsch) an. Wenn die Aussage richtig ist, geben Sie bitte genau die Zeile-n an, wo die entsprechende Information steht :

	Richtig	Falsch	Zeile
1. Anna unterscheidet sich durch ihre Kleidung von den Stuttgarter Straßenpunks.			
2. Es gibt keine klare Definition des Worts "Straßenkind".			
3. Wenn die Statistiken eine sehr hohe Zahl von Straßenkindern angeben, kann das für Hilfsorganisationen positive finanzielle Folgen haben.			
4. Es ist Anna zuerst schmerzlich zu betteln.			
5. Anna ist enttäuscht, dass ihr die Behörden nicht helfen können.			
6. Anna muss sich prostituieren, um sich Drogen kaufen zu können.			

2 Punkte pro Item

Leseverstehen 3

Bitte umschreiben Sie die unterstrichenen Wendungen mit eigenen Worten und vollständigen Sätzen.

1. « ... denn mir war nie bewusst, dass ich ihnen noch etwas bedeute ». (Z. 79 f)

.....

2. [Anna] holt gerade ihren Realschulabschluss nach. (Z. 85)

.....

3 Punkte pro Item